

habe (31\*), und ein andermal, er habe durch das Exemptionswesen die ordentliche Verwaltung gestört (39\*). Gewiß! Aber mit der Feststellung dieser Tatsache ist uns nur halb gedient. Es bleibt die Frage, wie das kam, wer die Dinge betrieb. Widersprechende Verfügungen, die unter dem Namen des gleichen Papstes befördert wurden, erklären sich zum Teil schon aus den Eigenmächtigkeiten und Regelwidrigkeiten, die trotz aller Vorsorge auch an der Kurie vorkamen und die auch Verf. treffend berührt (46\*). Auch die Könige von Aragon haben sich des öfteren ärgerlich darüber geäußert, daß ihre Beamten die Vollmachten mißbrauchten oder in einem „unbewachten Augenblicke“ den Auftrag erschlichen, Konzessionen zu gewähren, die im Grunde die Krone nicht erteilt wissen wollte. Daneben konnte, um nur das noch zu erwähnen, auch das ausgedehnte Prozeßwesen, das von der aus dem römischen Recht stammenden *restitutio in integrum* einen sehr ausgiebigen Gebrauch machte (X de in integrum restit. I 41; in VI<sup>o</sup> de restitutione in integrum I 21; Clem. de restitutione in integrum I 11) der einheitlichen Auswirkung päpstlicher Willenskundgebungen hinderlich sein. Ob aber auf die angeschnittenen Fragen im Einzelfalle überhaupt eine ausreichende Antwort möglich ist, will ich nicht entscheiden, wie ich auch keinesfalls durch meine Bemerkungen das Werk des Verf. in seinem Werte beeinträchtigen kann und will, das ich noch einmal als eine höchst willkommene Leistung begrüße. Gelegentliche Druck- oder Schreibfehler, die bei einer solchen Arbeit unvermeidlich sind, werden dem Lokalforscher die Benutzung kaum erschweren; immerhin möchte es sich empfehlen, etwaige Berichtigungen seitens der Kenner der lokalen Verhältnisse baldmöglichst dem Verf. (gegebenenfalls über den Verlag) zur Verfügung zu stellen, damit sie im Register noch verwertet und so auch der übrigen Forschung dienlich gemacht werden können.

Johannes V i n c k e.

Johann Peter K i r s c h, *Kirchengeschichte*, Bd. IV: Die Kirche im Zeitalter des Individualismus, 2. Hälfte: *Im Zeichen des herrschenden Individualismus 1800 bis zur Gegenwart*, bearbeitet von Ludwig Andreas V e i t, Freiburg i. B., Herder 1933, XXX u. 515 S.

Veit rückt den vierten Band der Herderschen Kirchengeschichte, die an die Stelle des alten Hergenröther-Kirsch tritt, unter den Gesichtspunkt: Kirche und Individualismus. Daß dieser Gesichtspunkt — bei aller ihm innewohnenden Berechtigung — doch nicht ganz zureichte, zeigte sich im ersten, 1931 erschienenen Halbbande, der die Zeit von 1648—1800 umfaßte, darin, daß mächtige innerkirchliche Bewegungen, wie der Jansenismus und Episkopalismus, entschieden zu kurz kamen. Denn diese beiden Bewegungen sind Nachhall und Fortführung der großen Kämpfe des 15. und 16. Jahrhunderts um Kirchenverfassung und persönliche Heilslehre und gehören dem Dreihundert an, das sich als Zwischenepoche zwischen das kirchliche Mittelalter und die moderne Zeit schiebt und innerkirchlich durch die Idee der Kirchen-

reform, nach der Außenseite durch den engen Bund zwischen der Kirche und dem sich immer konsequenter ausbildenden absoluten Staate charakterisiert ist. Das Abebben des Reformgedankens und die machtlose Passivität der Kirche und des Papsttums gegenüber dem absoluten Staate des 18. Jahrhunderts bereiten dann den Boden für die Aufklärung und ihr Kind, die Revolution, in der die seit der Renaissance ständig wachsenden Ideen der Befreiung des Individuums aus den natürlichen und gottgegebenen Bindungen zum Siege kommen. Von dieser Sicht der kirchengeschichtlichen Entwicklung aus ergibt sich ohne weiteres, daß Veits Einteilungsprinzip in dem jetzt vorliegenden zweiten Halbbande zu seinem vollen Rechte kommen muß. Einem ersten Buche: die Episode der Napoleonischen Diktatur (4—32), das wesensmäßig mit den Abschnitten des ersten Halbbandes über Aufklärung (244 ff.) und Revolution (323 ff.) zu verbinden ist, folgt im zweiten Buche (33—224) die Entwicklung der Geistesmächte, mit denen es die Kirche im 19. Jahrhundert zu tun hat: Restauration, Liberalismus im Staats- und Wirtschaftsleben (paritätischer Staat, Kapitalismus) und Sozialismus, im Kampfe, bzw. im Bunde mit denen sie aus der Katastrophe der Revolution und Säkularisation zu neuer Blüte im innerkirchlichen Leben (Presse, Mission, Wissenschaft) und äußeren Ansehen emporsteigt. Dieses zweite Buch ist unstreitig das grundlegende. Veit arbeitet heraus, wie die katholische Kirche zunächst im Kampfe gegen das Staatskirchentum der Restaurationsepoche, die ihrerseits dem Papsttum und der Kirche in vielem entgegengekommen war, mit dem älteren Liberalismus mehrfach Hand in Hand geht, um dann in scharfer Opposition gegen die zersetzenden Mächte des jüngeren Liberalismus und dessen ungeratenen Sohn, den Sozialismus, ihre innere Kraft zu stärken und neue Macht über die Geister und neue Weltgeltung zu erringen. Das dritte Buch (225—427) ist der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in den einzelnen Staaten gewidmet. An der Spitze steht — wegen seiner Bedeutung für die katholische Geistigkeit — mit Recht Frankreich, es folgen Deutschland und die übrigen europäischen Staaten, einschließlich der neuen Staatenbildungen des Weltkrieges, zuletzt die außereuropäischen Länder, mögen sie nun schon eine kirchliche Hierarchie besitzen oder Missionsgebiete sein. Diese Länderkapitel bieten eine vortreffliche Orientierung über die jüngsten geschichtlichen Grundlagen des Gegenwartsstandes der katholischen Kirche. Kürzer ausgefallen ist das vierte Buch: Kirche und Kirchen — Neuzeitliches Sektenwesen (428 bis 485) — mit Recht, weil wir über diese Sparte im vierten Band des Krügerschen Handbuchs der Kirchengeschichte, bearbeitet in zweiter Auflage von Stephan und Leube, und in Algermissens Konfessionskunde vortreffliche Führer besitzen.

Es wäre leicht, in die Diskussion von Einzelauffassungen des Verfassers einzutreten und Literaturnachträge zu liefern. Wichtiger scheint mir, einiges über die Anlage, Stoffauswahl und Stoffverteilung eines so angesehenen Handbuchs, wie Kirschs Kirchengeschichte ist, zu sagen. Wohl werden die Ansichten in diesen Fragen

immer auseinandergehen, aber sie deshalb unterdrücken, hieße auf den Gedankenaustausch gerade über die Hauptanliegen der modernen Kirchengeschichte verzichten.

Das zweite Buch, recht eigentlich das Kernstück des Ganzen, trägt m. E. die Ideengeschichte zu sehr auf einer chronologischen Ebene auf, ohne die Strukturwandlungen im Laufe und vor allem zu Ende des Jahrhunderts zu berücksichtigen. Um die Jahrhundertwende beginnt zweifellos eine Neuorientierung und damit die unmittelbare Vorgeschichte der Weltkatastrophe, in der wir noch stehen. — Müßte nicht in dem Kapitel über die philosophischen Grundlagen (65 ff.) dem Einfluß des deutschen Idealismus (Hegel!) in und außer Deutschland stärker Rechnung getragen werden? Ich finde auch, daß die Neuauflage der RGG mit Recht die modernen Literaturen ausführlich behandelt hat, denn schließlich ist der moderne Roman nicht mehr und nicht weniger als Popularphilosophie. — Die Idee des Nationalstaates ist ein so mächtiges Ferment auch der kirchlichen Entwicklung (man denke an die Staatenbildungen des Weltkrieges!), daß sie über das S. 85 f. Gesagte hinaus Beachtung verdiente. — In dem Kapitel über die Päpste (126 ff.) ist die Charakteristik der Päpste selbst und ihrer Mitarbeiter etwas knapp. Angesichts des großen Einflusses, den Kirchenstaat und römische Frage auf die gesamte Kirchenpolitik ausgeübt haben, wäre eine zusammenhängende Behandlung dieses Gegenstandes der Zersplitterung in drei Kapitel (Päpste — Italien — Vatikanstadt) vorzuziehen gewesen. — Als ein fühlbarer Mangel erscheint mir, daß die Bedeutung Döllingers und seiner Schule für den Wiederaufstieg des deutschen Katholizismus und seine Krise nach 1870 weder in dem Kapitel über die kirchliche Wissenschaft noch in dem über Deutschland genügend heraustritt. — Gegenüber den Ausführungen Stephan—Leubes (a. a. O. 260 ff.) wäre über die Entwicklung der katholischen Volksfrömmigkeit seit der Aufklärung und die modernen aszetischen Schulen (Roothan und die Exercitia spiritualia!) einiges zu sagen gewesen. — Das sehr zu begrüßende Kapitel über die katholische Weltpresse würde an Brauchbarkeit gewinnen, wenn zu den statistischen Angaben reichere historische über Gründungszeit und -verhältnisse, Gründer, Redakteure, Richtung u. s. f. träten, wie sie für Deutschland S. 274 ff. gemacht werden; auch die Leistung der großen katholischen Verlage (Herder, Kösel, Pustet, Kirchheim, Schöningh, Aschendorff) gehört der KG an. — Der für die Berücksichtigung dieser Wünsche erforderliche Raum ließe sich unschwer durch Einsparungen und Kürzungen in solchen Kapiteln schaffen, in denen die politische Geschichte etwas breit behandelt ist (z. B. Österreich-Ungarn S. 292 ff.). — Angesichts der Bedeutung, die das Ostproblem und die Polenfrage für die gesamte Kirchenpolitik Preußens besaß und noch heute besitzt, wäre eine Erweiterung der Ausführungen S. 292 an Hand der einschlägigen Arbeiten von Seppelt (Kard. Kopp), Leonhard Müller (Arbeiten zur Pressegeschichte), Laslowski, Kosler (Volksschulpolitik) erwünscht.

Der Charakteristika des Veitschen Buches scheinen mir zwei zu sein: 1. Veit läßt die Kirchenpolitik bewußt zurücktreten hinter den geistigen Bewegungen und der seelsorglichen Situation. Außerordentlich knapp sind z. B. die Konkordate mit den deutschen Staaten nach 1815 (127 f. u. 265 f.) und die diplomatische Seite des Kulturkampfes (S. 285 bis 290; Heckel fehlt ganz) bedacht; nicht einmal der Name des Kardinals Ferrata, der als Nuntius in Paris die Ralliementspolitik gemacht und eine weltpolitische Rolle gespielt hat, dessen Memoiren von Benedikt XV. geradezu als eine Schule der päpstlichen Diplomatie bezeichnet wurden, ist genannt. Es liegt in Veits Stellung zur Kirchenpolitik m. E. eine gesunde Reaktion gegen deren zeitweilige Überbetonung. Aber ist sie nicht doch etwas zu kurz gekommen? 2. Veit geht insbesondere im dritten und vierten Buch vom Gegenwartsstand aus — wobei erfreulicherweise mit statistischen Angaben nicht gespart wird — und rollt dann rückwärtsschreitend die Geschichte auf. So erhält das Buch stellenweise den Charakter einer kirchlichen Gegenwartskunde. Es wird vermöge dieser Anlage über den Kreis der wissenschaftlichen Benutzer hinaus auch dem Praktiker, insbesondere dem Religionslehrer und Seelsorger, reiche Anregung bieten. Sehr zu statten kommen ihm dabei die recht gut ausgewählten Zitate und die flüssige Darstellung, die mit ihrer Neigung zur Reflexion und der Beschränkung der Literaturangaben einem Werke der Geschichtsschreibung näher steht als einem kirchengeschichtlichen Lehrbuch.

Wenn keine Periode der KG dargestellt werden kann, ohne daß ein System theologischer und kirchenpolitischer Anschauungen der Stoffauswahl und den Wertungen zugrundegelegt wird, dann am wenigsten die neueste KG. Auch Veit ist mehr oder weniger bewußt durch ein solches bestimmt. Zu den bereits angedeuteten Zügen tritt hinzu ein gewisser Optimismus in der Beurteilung der Gegenwartslage der katholischen Kirche (z. B. in den Bemerkungen S. 180 u. 209). Doch warnt auch er mit Recht vor der manchmal ahnungslosen Unterschätzung protestantischer religiöser Kraft und Kulturleistung, gepaart mit Überschätzung alles Katholischen, wie sie in weitverbreiteten katholischen Organen Deutschlands hochgezüchtet wird. Auf jeder Seite des Buches hört man den Gelehrten reden, der durch lange Jahre in der kirchlichen Praxis gestanden hat und ihre Probleme und Anliegen kennt. Fügt man hinzu, daß er aus der Mainzer Tradition schöpft, so sollte das genügen, um ihn vor jeder Verdächtigung seiner kirchlichen Haltung zu schützen.

H. J e d i n.